

LGB 1995/2

Februar 1995

11. Jahrgang, Nummer 2

Inhalt:

1. Andacht
2. Last und Lust? – Vom Sinn der Arbeit
3. Kanzelarbeit – unter der Kanzel
4. Nachrichten

Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft. (Ps 62,2, Monatsspruch)

„Du, Gott hat uns zu dir hin geschaffen; und unser Herz bleibt unruhig, bis es Ruhe findet in dir.“ Diesen Satz schrieb einer der großen Lehrer der alten Kirche, Aurelius Augustinus (354-430), in seinen „Bekenntnissen“. Er blickt darin unter anderem in tiefer Reue auf 33 ausschweifende Jahre seines Lebens ohne Christus zurück. Was ließ ihn schließlich doch einen Ruhepol finden und wurde ihm nach der Zeit des Umhertreibens ein fester Anker in den Stürmen des Lebens? Es war Gottes Wort, das ihm durch Bischof Ambrosius von Mailand gepredigt wurde. Vor allem eine Bibelstelle öffnete ihm die Augen für sein altes Sündenleben und für seinen neuen Herrn: „Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht, sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr seinen Begierden verfallt“ (Röm 13,13f).

Klingt darin nicht die Not vieler Menschen bis heute an? Was versuchen sie nicht alles in ihr Herz, in ihre Seele hineinzustopfen, um Glück und Erfüllung, einen Sinn für ihr Leben, Befriedigung und Freude zu finden! Manchmal scheint es, als ob es dabei nicht „heiß“ genug hergehen kann. Doch was bleibt? Ein ausgebranntes, leeres Herz, Ekel vor der Sünde und Scham vor Gott und Menschen. Der Teufel versucht alle Menschen - auch uns Christen - in den Strudel von Begierden, unersättlichen Wünschen und zwiespältigen Freuden hineinzuziehen. Sehen wir uns vor, dass wir auf seine Angebote nicht hereinfallen!

Wahre, bleibende Freude finden wir nur in Jesu Nähe. Das tägliche Hören auf sein Wort ist wohltuend und heilsam für uns. Jeder hat es nötig. Wenn wir zu Jesu Füßen sitzen wie Maria, findet unsere aufgewühlte Seele zur Stille. Dann treibt uns nicht mehr der Stecken des Sklavenhalters Satan, sondern dann hält und tröstet uns Christi Stecken und Stab (Ps 23), sein Wort. Da merken wir, dass uns der Heiland in den Sorgen unseres Lebens, in Freud und Leid des Alltages nicht allein lässt. Er will uns wirklich helfen. Um uns aus der allergrößten Not, der Sünde, zu helfen, ließ er sein Leben am Kreuz.

Mancher gönnt sich die Stille vor Gott zu wenig oder gar nicht. Vielleicht befürchtet er, sie könnte ihn lähmen oder kostbare Zeit verlieren lassen. Was für törichte Gedanken! In der Stille vor Gott schärft er unsere Sinne und gibt Kraft zum Gehorsam.

Selbst wenn er uns Lasten auferlegt und uns auffordert, ihm unser Kreuz nachzutragen, dann geschieht das nur zu unserem Besten. Er will, dass wir den schmalen Weg zum Ziel, zur himmlischen Herrlichkeit, nicht aus den Augen verlieren. Dort werden wir in Jesu Armen ewige, herrliche Ruhe finden. Solange wir aber noch unterwegs sind, dürfen wir mit Paul Gerhardt beten:

*Lass mich mit Freuden ohn alles Neiden
sehen den Segen, den du wirst legen
in meines Bruders und Nächsten Haus.
Geiziges Brennen, unchristliches Rennen
nach Gut mit Sünde das tilgt geschwinde
von meinem Herzen und wirf es hinaus.
Willst du mir geben, womit mein Leben
ich kann ernähren, so lass mich hören
allzeit im Herzen dies heilige Wort:
Gott ist das Größte, das Schönste und Beste,
Gott ist das Süß'te und Allergewisste,
aus allen Schätzen der edelste Hort. Amen.
(LKG 279,6+10)*

Rolf Borszik

Lust oder Last? – Vom Sinn der Arbeit

Im Jahr 1920 hielt P. Heinrich Stallmann vor der Synode unserer Kirche einen Vortrag zum Thema „Der Christ im Arbeitskampf der Gegenwart“. Auch wenn der Lebensstandard zu jener Zeit mit dem unseren nicht vergleichbar ist, so hat es doch damals ebenso Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenunterstützung gegeben. In seinen Darlegungen ging es H. Stallmann um die Grundeinstellung eines Christen gegenüber der Arbeit, ganz unabhängig von der Höhe des Verdienstes oder der Art der Arbeit.

Wir leben heute wohl unter größerem Stress als früher. Zunehmende Automatisierung verstärkt das Übel der Arbeitslosigkeit. Aber stehen Christen jetzt nicht in der gleichen Gefahr wie damals, Arbeit und Arbeitslosigkeit falsch einzuschätzen? Mancher meint, ein Arbeitsloser hat nur Freizeit. Aber können wir uns in einen Menschen hineinversetzen, der gern arbeiten möchte und keine Stelle findet? Was wissen wir über seine Sorgen und Belastungen? Und wer denkt, wenn er selbst in diese Lage kommt daran, dass es auch viel für die Gemeinde und Kirche zu tun gibt?

Hören wir, was Heinrich Stallmann „Über den rechten Beweggrund und Zweck unserer Berufsarbeit“ schrieb:

Auf die Frage: „Warum arbeitest du eigentlich jeden Tag?“ werden die meisten Menschen antworten: „Das ist doch eine törichte Frage. Ich arbeite eben, weil ich muss, weil ich sonst mit meiner Familie hungern müsste. Wenn ich's nicht nötig hätte, würde ich mich hüten, mich mit der Arbeit zu plagen.“ Man sieht fast allgemein die Arbeit als ein notwendiges Übel an, ohne das es nun einmal in dieser Welt nicht geht ... Warum erfüllt ein Christ seine tägliche Berufsarbeit?

Gott hat allen Menschen geboten zu arbeiten. Es liegt in der Schöpferordnung Gottes begründet, dass die Menschen hier auf Erden arbeiten sollen, und ist nicht erst eine Folge des Sündenfalles. Gleich nach seiner Erschaffung wies Gott der Herr Adam die Bebauung und Bewahrung des Gartens Eden als tägliche Berufsarbeit an (1Mose 2,15). Schon daraus geht hervor, dass die Arbeit an und für sich kein Übel, nicht etwas Böses und Lästiges sein kann.

Nach dem Sündenfall liegt nun freilich der Fluch auf der Erde, und der Mensch, der vorher aus lauter Lust seine Arbeit tat, muss im Schweiß seines Angesichts auf dem Acker arbeiten, der ihm um seiner Sünde willen Dornen und Disteln trägt (1Mose 3,18f). Jetzt fühlt er Mühe und Plage, Müdigkeit und Last bei harter Arbeit um der Sünde willen. Aber es ist ein heiliges Gebot Gottes, das jedem Menschen gilt: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“

Die Tagesarbeit der Menschen ist ein heiliges Gesetz Gottes, das niemand ungestraft verletzen darf. Auf Sinai sagt Gott 2Mose 20,9: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.“ Und dieses heilige Gebot zur Arbeit gilt für alle Zeiten, auch im Neuen Testament. St. Paulus sagt 1Thess 4,11: „Arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.“ Und 2Thess 3,10: „Da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, dass, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ Für einen Christen ist nun der Fluch der Sünde, der auf seiner Arbeit lastet, durch Christus weggenommen. So geht ein Christ nach dem neuen Menschen wieder mit Lust und Liebe an seine Arbeit, weil auch dieses Gebot seines Gottes ihm nicht schwer ist. 1Joh 5,3: „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“

Gilt das Gebot für alle Menschen? Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Es heißt ganz allgemein: "Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen." Es darf niemand sagen: „Ich habe Geld genug, ich brauche nicht zu arbeiten.“ Nach diesem Grundsatz haben in unserem Land viele der besitzenden Klasse gehandelt und durch Üppiges und faules Leben den Neid der Besitzlosen geradezu herausgefordert. Sie sind selbst mit Schuld an der Flut des Hasses, die sich gegen die sogenannten „Reichen“ richtet. Nach der Heiligen Schrift besteht eine Arbeitspflicht für alle Menschen, ob reich oder arm, vornehm oder niedrig. Es gibt für jeden in der Welt etwas zu tun, wenn er bloß will. Faulenzer und Tagediebe will Gott nicht haben, sondern wir sollen uns stets bewusst sein, dass die Arbeit nicht in unserem freien Belieben steht, sondern ein heiliges Gebot unseres Gottes ist.

Erst in zweiter Linie kommen für uns Christen als Triebfeder unserer täglichen Arbeit unsere eigenen und unserer Angehörigen Bedürfnisse in Betracht. Die meisten Menschen müssen arbeiten, um sich vor Mangel zu bewahren. Die Folgen der Faulheit beschreibt Salomo in seinen Sprüchen (6,11): „So wird dich die Armut übereilen wie ein Räuber und der Mangel wie ein gewappneter Mann.“

Nicht bloß für sich allein, auch für die Seinen muss der Mensch durch seine Arbeit sorgen. Paulus sagt 1Tim 5,8: „Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide.“ Wir sollen nach Gottes Willen das durch unserer Hände Arbeit selbstverdiente Brot essen. 2Thess 3,12: „Solchen gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, dass sie still ihrer Arbeit nachgehen und ihr eigenes Brot essen.“ ...

Einen weiteren Zweck unserer Arbeit nennt uns der Apostel, wenn er Eph 4,28 sagt: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“ Wir sollen also nicht bloß für uns, sondern auch für andere mitarbeiten. Dieses Bewusstsein ist ja leider in unserer lieblosen, selbstsüchtigen Zeit fast ganz verschwunden. Der natürliche, gottentfremdete Mensch denkt nur an sich. Man sagt höchstens: „Ja, die Reichen, denen gilt das, die sollen abgeben.“

Umso mehr müssen wir Christen uns bei unserer Arbeit bewusst bleiben, dass wir alle, auch wir Armen, für die anderen mitarbeiten sollen, die es noch nötiger haben als wir. Wie ungeheuer wichtig dies in Gottes Augen ist, sehen wir daraus, dass Christus beim Jüngsten Gericht danach fragen wird, ob wir mit unserer Hände Arbeit unseren geringsten kranken, gefangenen, nackten usw. Brüdern geholfen haben. Hier kann sich ein Christ durch seine Arbeit Schätze sammeln für die Ewigkeit.

Noch einen letzten und nicht unwichtigen Zweck unserer Arbeit müssen wir nennen. Im 8. und 9. Kapitel des 2. Korintherbriefes lesen wir von einer Kollekte, die der Apostel Paulus in der Gemeinde sammelte zum Bau des Reiches Gottes (2Kor 9,12): „Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. Für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi.“ Wir können mit unserer Arbeit dazu beitragen, dass viele Gott preisen, zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Wir können mitarbeiten am Bau des Reiches Gottes. Welch ein wunderbarer, herrlicher Erfolg, den unsere Berufsarbeit haben kann.

So sehen wir, dass einem Christen seine Arbeit nicht ein ödes, notwendiges Übel ist. Im Licht des Wortes Gottes betrachtet, ist sie etwas ungeheuer Wichtiges und Herrliches. Nun verstehen wir den Psalmisten: „Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit. Wohl dir, du hast's gut!“ (Ps 128,2). Den Ungläubigen ist die Arbeit eine Last ... Bei uns herrscht eine schreckliche Unlust zur Arbeit. Unser Volk muss wieder lernen, Freude an der Arbeit zu haben. Die rechte Arbeitslust kann nur kommen, wenn man seine Arbeit im Lichte des göttlichen Wortes betrachtet. Dadurch wird jede Arbeit geadelt. Da gibt es keine „geringe“ Arbeit. Luther betont immer wieder, dass die Arbeit eines Knechtes, einer Magd durchaus keine geringere ist als die eines Königs, nämlich ein rechtes, gutes, Gott wohlgefälliges Werk.“

H. Stallmann (1887-1969)

Ist es nicht ein vortrefflicher Ruhm, zu wissen und sich sagen zu können: Wenn du deine tägliche Hausarbeit tust, ist das besser als aller Mönche Heiligkeit und strenges Leben? Und du hast außerdem die Zusage, dass es dir zu allem Guten gedeihen und dir wohlgehen soll.

Wie willst du seliger sein oder heiliger leben, was die Werke angeht? (Denn vor Gott macht eigentlich der Glaube heilig und dient ihm allei, die Werke aber dienen den Leuten.)

Martin Luther (Gr. Kat., 4. Gebot)

Kanzelarbeit – unter der Kanzel

Es gibt Leute, die in die Kirche gehen, um eine schöne Rede zu hören. Die Redegabe des Pfarrers ist ihnen das Wichtigste. Das sind diejenigen, die sich den Prediger nach dem Maßstab seiner Redekunst aussuchen. Und es sind gleichzeitig die, an denen die Predigt am wenigsten ausrichtet, die am häufigsten leer und ungesegnet nach Hause gehen. So wollen wir nicht werden.

Dann gibt es andere, die ihren Platz in der Kirchenbank aus Gewohnheit einnehmen. Von der Verkündigung jedoch bekommen sie nicht viel mit, weil sie – gar nicht hinhören. Wenn man Gedanken sichtbar machen könnte, was würde man da alles während der Predigt im Gotteshaus sehen! Ist so etwas nicht ein Jammer? So wollen wir auch nicht werden.

Und dann gibt es schließlich Kirchgänger, die Gottes Wort hören wollen. Nicht den Prediger, sondern die Predigt. Sie arbeiten innerlich mit. Sie sitzen nicht mit Kennermiene unter der Kanzel, fühlen sich nicht sehr weise und erhaben, weil sie das alles schon seit 20 Jahren zu wissen meinen. (In Wirklichkeit reicht dieses Wissen selten über den Kleinen Katechismus hinaus.) Sondern diese Kirchgänger haben sich darauf eingestellt, dass Gott ihnen in der Feier des Gottesdienstes etwas sagen will. Und so gehen sie selten ungesegnet aus der Kirche hinaus, ihr Herz wird fest und froh, und ihr Leben wird immer schöner. So wollen wir mit Gottes Hilfe einmal werden.

Jeder Mensch hat eine andere Art, sich geistig zu konzentrieren. Manch einer behält alles mühelos im Gedächtnis, ein anderer muss sich Notizen machen. Warum nicht auch während der Predigt Notizen machen? Wenn Luthers Predigten nicht mitstenografiert worden wären, hätten wir heutzutage nur ganz wenige dieser köstlichen Unterweisungen. Nur muss man dafür Sorge tragen, dass man niemanden in seiner Aufmerksamkeit und Andacht stört; etwa durch raschelndes Umblättern, dauerndes Sich-Bewegen usw.

Denn Gottes Wort ist ja doch eine Speise, und der Gottesdienst, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, eine Speisung. Bist du schon in dem Alter, dass du den Gottesdienst mit Verstand erlebst, und deshalb unter der Kanzel Kanzelarbeit treibst?

aus: Junger Lutheraner 1959/5

Nachrichten:

- Am 1. Weihnachtsfeiertag 1994 dankte die St. Johannesgemeinde Zwickau-Planitz im Gottesdienst ihrem Organisten Winifried Kießling. Seit 40 Jahren versieht er in aller Treue seinen Dienst an beiden Orgeln. Gott hat ihm Gesundheit geschenkt, dass er die Gemeinde auf diesen Instrumenten zum Gotteslob anleiten konnte.

- Seit 2. Januar 1995 befindet sich P. Günter Meinhold/Crimmitschau im Krankenhaus. Er musste sich wegen einer Lungenentzündung einer stationären Behandlung unterziehen. Wir wünschen ihm Gottes Beistand zur Genesung und eine baldige Entlassung aus der Klinik.
- Am 13. Februar 1995 jährt es sich zum 50. Mal, dass die Stadt Dresden innerhalb weniger Stunden durch Bombenangriffe völlig zerstört wurde. In dieser Nacht verloren die beiden Gemeinden (St. Trinitatis, St. Paul) unserer Kirche ihre Kirchgebäude (Alaunstraße, Englische Kirche). Neben vielen Gemeindegliedern kam auch unser damaliger Leipziger Pastor und Dozent Dr. Karl Fr. Müller ums Leben, der sich besuchsweise in der Stadt aufhielt.

Anschriftenänderungen:

- Vikar Uwe Klärner, ab Februar 1995 neue Anschrift: Breitenfelder Str. 17, 04155 Leipzig.
- P. Martin Hoffmann, ab 23.2.95 neue Telefon +Fax-Nr.: 0341 9802474.

Aus anderen Kirchen:

- Nach einer Untersuchung der Ev. Kirche in Deutschland (EKD) nehmen an Sonntagen insgesamt etwa 500.000 Besucher an den landeskirchlichen Gottesdiensten teil. Bei 29 Mill. eingetragenen Mitgliedern der Landeskirchen entspricht das 1,7 Prozent. Die Zahl der landeskirchlichen Gottesdienstbesucher wird von den evangelischen Freikirchen (wozu auch unsere Kirche zählt) mit 378.000 und den landeskirchlichen Gemeinschaften mit 350.000 weit übertroffen, obwohl diese wesentlich weniger Mitglieder haben. Auch in manchen Gemeinden unserer Kirche ist der Anteil der sonntäglichen Gottesdienstbesucher seit Jahren gesunken. Er liegt gegenwärtig für die ganze Kirche bei durchschnittlich 50 %.

Nächste Termine:

- 20.-23. Februar 1995: Konfirmandenrüste in Zwickau-Planitz, Anm. an Präses G. Wilde
- 4./5. März 1995: Wochenendblasen
- 3.-5. März 1995: Wochenendrüste für Theologiestudenten in Steeden
- 6. März 1995: Eröffnung des Sommersemesters am Luth. Theol. Seminar Leipzig
- 11. März 1995: Büchertisch-Seminar in Zwickau, Anm. an die Concordia-Buchhandlung
- 18. März 1995: Vorsteherrüste in Hartenstein
- 25. März 1995: Wochenendsingen in Schönfeld
- 26. März 1995: Gedenkfeier zum 100. Todestage von Friedrich Brunn in Steeden